



Institut für germanische Studien

Štěpán Zbytovský, Ph.D.
Institut für germanische Studien
Philosophische Fakultät
Karls-Universität Prag
Náměstí Jana Palacha 2
11638 Praha 1

Prag, 05. September 2023

Gutachten zur Bachelorarbeit

Talácková, Barbora: In Corpore sano, mens sana? Juli Zehs *Corpus Delicti* (2009) und die aktuellen Corona-Diskurse in Deutschland und Tschechien. Prag: FF UK, 2023. 56 Seiten.

Die von Frau Talácková vorgelegte Arbeit sticht durch ein für die öffentlichen Debatten der Gegenwart hochrelevantes Thema und streckenweise souveräne sprachliche sowie argumentative Umsetzung heraus. Die aufgegriffene Problematik des Verhältnisses zwischen einem literarischen Text – der Fiktion eines gesundheitsideologisch legitimierten Totalstaats *Corpus Delicti* (2009) von Juli Zeh – und den öffentlichen Auseinandersetzungen um die Covid-19-Pandemie und die mit ihr zusammenhängenden Maßnahmen ist ein zweifelsohne wichtiger Bestandteil der allgemeineren Debatten über den Zusammenhang zwischen Literatur und dem sozialen Leben. Die vorliegende Bachelorarbeit stellt einen anregenden Beitrag zu diesen Debatten und – das sei im Voraus festgehalten – erfüllt die an eine Bc-Arbeit gestellten Anforderungen ohne jeglichen Zweifel. In manchen Hinsichten könnte sie allerdings m. E. noch etwas überzeugender sein.

Angesichts meiner Rolle als Zweitgutachter bzw. Opponent der Arbeit konzentriere ich mich im Folgenden auf die m.E. kritischen oder schwächeren Aspekte der Arbeit.

Ihre Struktur ist klar: auf das einleitende Exposé einschließlich der Darlegungen zur Geschichte des Gesundheitsbegriffs und Juli Zehs gesellschaftskritischen Schriften folgen die „Werkanalyse zu *Corpus Delicti*“ (weiter *CD*) auf S. 17-26, die „Diskursanalyse der aktuellen Corona-Diskurse“ auf S. 27-40, der „Vergleich von *Corpus Delicti* und den Covid-Diskursen“ auf S. 41-48 und das Fazit der Untersuchung. In der Einleitung wird diese Gliederung samt der Inhalte der Einzelkapitel knapp beschrieben („was“), eine Reflexion der Methoden beider Analysen bleibt aus.

Was die Einleitung für die Werkanalyse anvisiert – die *Fragen zu Corpus Delicti* zur Hilfe zu nehmen – wird leider ziemlich extensiv gemacht. So erfährt man ganz genau, was die Verfasserin und Juli Zeh von dem Roman halten, eine eigene, vom Intertext *CD-FCD* zunächst unabhängige Textanalyse und evtl. auch eine kritischere Distanz zu Zehs Selbstinterpretationen wären m.E. produktiver.

Die Macht- und sozialen Strukturen der fiktionalen Welt als Bestandteile der *histoire* des Romans werden dennoch überzeugend rekonstruiert, samt der Aufzählung der



FACULTY OF ARTS Charles University

Institut für germanische Studien

einzelnen Bürgerpflichten und der Staatsmaßnahmen. Ich vermisse eine wenn auch knappe Reflexion der Art und Weise, *WIE* die fiktionale Welt dargestellt bzw. konstruiert wird, weil sich dieser Aspekt eines literarischen Textes kaum vom *WAS* der Darstellung trennen lässt. Berücksichtigen ließe sich das *discours*, in dem die Geschichte des „Prozesses“ (so der Romanuntertitel) präsentiert wird: Spielt die Anordnung der Kapitel eine Rolle? Welche Rolle spielen Allusionen auf historische Phänomene im Titel der R.A.K. (-> R.A.F.) oder Formulierungen wie „methodenfeindliche Umtriebe“ (-> verfassungsfeindliche Umtriebe)? Ist die Erzählerstimme neutral eingestellt oder gibt's Indizien einer impliziten Wertung des Erzählten? So wird auch einer der für mich wichtigsten Unterschiede zwischen dem Roman und den Corona-Diskursen nicht angesprochen – dass gleich im ersten Kapitel des Romans die Unangemessenheit der ‚Gesundheitspflege‘ wie auch der (erwogenen oder realisierten) Maßnahmen deutlich wird. Am ‚Anfang‘ der Corona-Maßnahmen und -Debatten waren dagegen nachweislich hohe Sterberaten, Tausende von Toten und Überforderung der Gesundheitssysteme in Italien und anderen nahen Ländern – und die absolute Unsicherheit bezüglich der weiteren Pandemie-Entwicklung und ihrer Bekämpfungsmöglichkeiten (und damit auch Unklarheit bezüglich der [Nicht-]Angemessenheit der Maßnahmen).

Zur Problematik der adäquaten Berücksichtigung des *WIE* des Erzählens gehört auch die Frage nach der angemessenen Klärung der Unbestimmtheitsstellen im Roman. Auf S. 21 behauptet die Verfasserin, dass „wenn das Justizsystem der METHODE das von unserem heutigen Deutschland kopiert, dass sich die Exekutive offiziell auch in denselben rechtlichen Rahmen bewegt und diese in der Praxis dann bricht“. Das ist möglich, könnte aber genausogut anders sein. Bei manchen Unbestimmtheitsstellen ist es m.E. ausgesprochen kontraproduktiv, sie eindeutig zu (v)erklären zu wollen: Wenn spekuliert (und konsequenterweise als Spekulation markiert) wird, dass Mia wohl durch ‚Methodenschutz‘ gefoltert wird, kann es durchaus plausibel sein. Aber ist nicht gerade hier die Unbestimmtheit, ja Anonymität der folternden Instanz von größerer Bedeutung?

Und schließlich: die im Roman erwähnten „Ordnungen, Verbote und Regeln“ werden sorgfältig zusammengestellt (S. 23), man könnte/sollte m.E. auch fragen, wie und wozu sie präsentiert werden – als pars pro toto eines in sich logisch aufgebauten, nachvollziehbaren Rechtssystems, oder als Ausdruck dessen, dass die Staatsmacht in *CD* je nach Bedarf immer eine scheinbar ‚reguläre‘, eigentlich aber durchaus beliebige Legitimation beliebiger Schikanen ‚aus dem Hut‘ ziehen kann?

Innerhalb der „Diskursanalyse der aktuellen Corona-Diskurse“ werden interessante Gedanken aus sicherlich relevanten Quellen zitiert. Allerdings geht die Verfasserin mit dem Begriff der Diskursanalyse etwas unreflektiert vor: eine methodische Vorüberlegung oder Klärung des Fortgangs der angesagten Analyse und der Auswahl der zitierten Quellen wäre optimal. Dennoch sind die Ausführungen von Frau Talácková in dieser Hinsicht durchaus ‚selbsterklärend‘. Manche Konzepte werden nicht ganz genau bzw. etwas deformiert wiedergegeben: etwa Glaeßner (2022) teilt nicht „Sicherheit in zwei Dimensionen [auf]: die soziologische politische, gesellschaftliche politische“ (S. 28), was ja ohne jegliche Erklärung unverständlich ist, sondern diskutiert – so die



FACULTY OF ARTS Charles University

Institut für germanische Studien

Zwischenüberschriften seines Artikels – zunächst „Soziologische und politische Dimensionen des Sicherheitsbegriffs“ und anschließend „Gesellschaftliche und politische Dimensionen der Sicherheit“.

Die Kapitel 3.2 und 3.3 zum Vergleich der Maßnahmen und der Stimmungen der Gesellschaft in Deutschland und in Tschechien fallen m.E. passen nicht besonders in die Gesamtkomposition der Arbeit; im Nachhinein wird auf sie praktisch nicht Bezug genommen. Bei der Verteidigung wäre zu klären, welche Funktion ihnen im Ganzen des Textes zukommt.

Der Hauptteil der Arbeit wird mit dem 4. Kapitel abgeschlossen, welches etwas klarer angeordnet werden könnte (z.B. nach der Ansage der Unterschiede zwischen *CD* und den Corona-Diskursen werden weiterhin die Parallelen besprochen). Der zentrale und m.E. plausible und produktive Gedanke bestimmt den Roman als Hyperbel realer Tendenzen und Entwicklungen, dank der die Gesellschaft gegenüber möglichen Risiken der Einschränkungen menschlicher Freiheiten und Rechte sensibilisiert wird.

Selten begegnet man im Text derartigen Flüchtigkeitsfehlern wie „wiederspiegeln“ (S.8) statt widerspiegeln, „Weithin“ (S. 14) statt Weitin, „Segmente ... steht“ (S. 20), „Diskus“ (S. 29) statt Diskurs etc.

Manche Äußerungen klingen für einen wissenschaftlichen Text etwas unangebracht (z.B. Aufzählungen mit „wir haben...“), manche etwas unbegründet („Krisen bringen oft das Schlimmste in den Regierungen zum Vorschein“, S. 44 – genauso gut lässt sich das Gegenteil behaupten), manche sind wohl versehentlich unvollständig: „Im ersten Teil werden die wichtigsten Diskussionen innerhalb des Diskurses circa vom 21. Jahrhundert kurz erläutert“ (S. 9), „und mich ihnen auseinanderzusetzen“ (S. 10) etc.

Etwas mehr stören stellenweise Sätze, die hinsichtlich ihrer argumentativen Struktur und in Fachtexten anzustrebenden Genauigkeit manches zu wünschen übrig lassen, beispielsweise Tautologien wie: „Im liberalen Rechtsstaat, der auf individueller Freiheit und Autonomie beruht, stehen die Prinzipien im Kontrast zum Sicherheits- oder Präventionsstaat, der Sicherheit und Effizienz priorisiert, da die Tendenzen beider Systeme dazu neigen, sich gegenseitig zu widersprechen“ (S. 28). Andere Sätze sind formulatorisch überfrachtet bzw. überkombiniert, etwa: „In Verbindung hierzu kam die Frage nach den angemessenen Formen einer politischen Reaktion auf eine Pandemie auf, welche sich mit dem wiederkehrenden und immer präsenten Freiheitsbegriff befasst“ (S. 29). Oder: „Auch der neue Diskurs um die Corona-Pandemie muss aufmerksam betrachtet, erweitert und kritisch hinterfragt werden, da es sich um ein bahnbrechendes Ereignis handelt, welches unseren Blick im Bezug zum Freiheits- und Sicherheitsbegriff in eine neue Ebene gerichtet hat: Und zwar in die Richtung der Gesundheit und ihrem Verhältnis zum eben beschriebenen Spannungsfeld.“ (S. 31) Unklar ist, in welchem Sinn es „in beiden Fällen [METHODE des *CD* und Covid-Pandemie] eine sehr markante Parallele zur Gesundheit“ (S. 41) geben sollte. Man braucht auch vielleicht nicht wiederholt zu betonen, dass Zeh in der Corona-Zeit „unzählige Interviews und Artikel“ (S. 8., 15, zweimal auf S. 31) gab; es gibt einige weitere formulatorische Wiederholungen dieser Art.



FACULTY OF ARTS Charles University

Institut für germanische Studien

Formal ist die Arbeit sehr gut, allerdings hätte man die Bibliographie systematischer bzw. einheitlicher gestalten können (mal werden Erscheinungsorte angegeben, mal nicht, usw.).

Trotz der hier geäußerten Kommentare und Fragen möchte ich abschließend festhalten, dass die Arbeit zweifelsohne einen gelungenen Beitrag in gegenwärtige fachliche sowie öffentliche Diskussionen darstellt und eine tragfähige These präsentiert. Gerade deswegen ist sie einer kritischen Auseinandersetzung wert. Daher empfehle ich sie ohne Vorbehalt zur Verteidigung. Hinsichtlich der Benotung tendiere ich zu einer „velmi dobře“ (2), die aber je nach Verlauf der Defensio durchaus noch zu einer „výborně“ (1) werden könnte.

Štěpán Zbytovský

A handwritten signature in blue ink, appearing to be 'SZ' followed by a stylized flourish.